Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 2

Artikel: TV-Zensur : Die Presse ist Ihr Freund und Helfer!
Autor: Schmassmann, Silvia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-598369

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo sind sie geblieben?

Alle jene tapferen Männer und Frauen nämlich, die noch vor ein paar Monaten dem *Volk* weissichfürwelchen Einsatz gerade auch für eine Förderung der *Volksgesundheit* versprochen hatten und darauf als *Volksvertreter* nach Bern geschickt wurden? Das erste Mal, als sie als neu- oder wiedergewählte Nationalräte etwas Tapferes hätten tun können, machten sie schon schlapp. Eine schöne Aussicht für den Rest der Legislaturperiode ...

Ja, wo waren sie, jene verantwortungsbewussten Vertreter unseres Volkes – Vertreter der diversen *Volksparteien*, der linken wie der rechten Progressiven (progressiv wollen heute ja alle sein!) und der unabhängige Präventivmediziner?

Dabei ging es nicht um irgendein Sachgeschäftchen, sondern um menschliches Leben. Was heute schon zahlreiche Schulkinder wissen, wollen «unsere Volksvertreter» nicht zur Kenntnis nehmen: Die Todesgefahr des *Alkohols am Steuer* nämlich! – Sollte bald wieder einmal eine neue Autowaschanlage einzuweihen sein, ein Kredit von mehreren hunderttausend Franken für irgendeine (sicher sehr dekorative) Mahnwandaktion zu bewilligen oder die graphische Neugestaltung des CH-Schildes durchzusetzen sein, dann, ja dann werden Sie Nationalräte zu Hauf finden! Für diese und ähnliche Schnickschnackarten der Unfallbekämpfung sind sie zu haben.

Kommt aber einer und fordert in einem Postulat endlich das, was Aerzte und andere Fachleute sowie jeder vernünftige Mensch seit Jahren verlangt, so sind sie in grosser Mehrheit dagegen. Die Volksvertreter. Mit sehr, sehr sinnigen (aber offensichtlich Volksvertreterkollegen überzeugenden) Argumenten. Der verrückte und unverschämte Zwygart wolle die Prohibition einführen. Dieser Unmensch wolle das gesamte Schweizer Hotelgewerbe und alle Weinbauern ruinieren. Nur weil er in seinem Postulat gefordert hatte, der erlaubte *Alkoholgehalt* im Blut sei von *0,8* auf – nein, natürlich nicht auf die allervernünftigste Zahl von 0,0 – auf 0,5 Promille zu senken. So eine Unverschämtheit!

Gut, dass ich weder Wirt noch Weinbauer bin, dürfte klar sein. Ich bin aber nicht einmal prinzipiell gegen den Alkohol. Ich hätte nur, so unverständlich das einigen Damen und Herren in Bern auch erscheinen mag, etwas dagegen, wenn eines meiner Kinder von einem alkoholisierten Autofahrer umgefahren würde. Und diese Chance, es zeigt es die Statistik, wird immer grösser. Bitte, wie ich aus der Zeitungsmeldung entnehmen kann, wurde ja nicht ein Alkoholverbot postuliert. Alle sollen zum Wohl der Wirte und Winzer und somit des ganzen Volkes trinken, bis sie nicht mehr können, nur der am Steuer nicht. Ist diese Forderung so undenkbar, verehrte Volksvertreter?

Am gleichen Tag las ich in einer Zeitschrift, die meinen Kindern in der Schule verteilt wurde (von der Aktion «Gesundes Volk» – Ehrenpräsident ein Bundesrat, Präsident des Patronatskomitees ein Nationalrat, direkt subversiv, nicht?), dass laut seriöser Forschung schon eine geringe Alkoholmenge genüge, dass der Autofahrer drohende Gefahren nicht mehr wahrnehme, dass schon mit 0,6 Promille das Sehvermögen stark beeinträchtigt ist, der Autofahrer sich also ständig in einem Tunnel fahrend wähne, besondere Schwierigkeiten mit dem Blick nach links habe usw.

Es ist schwierig, d. h. mir im Moment nicht möglich, ganz unzynisch zu schliessen. Aber die Frage nach der Ursache für das beeinträchtigte Sehvermögen unserer «Volksvertreter» drängt sich ja wirklich auf.

Hans H. Schnetzler

Ein Brief an Herrn Oehen

Mein lieber Herr Nationalrat,

wie Sie's wissen, respektive besser wissen als ich, gibt die Nationalbank demnächst eine neue Hunderternote heraus. Sie soll als künstlerisches Motiv die Kirche S. Ivo in Rom – ein Werk des Tessiner Baumeisters Francesco Borromini – aufweisen. Daran nun nehmen Sie Anstoss. Es darf nicht sein, meinen Sie, «dass auf einer schweizerischen Banknote ein Bauwerk eines fremden Staates abgebildet wird».

Durch langjährige Erfahrung belehrt, kann ich Ihnen sagen, dass es bei unseren Banknoten nicht auf das abgedruckte Bild ankommt, sondern darauf, a) wieviele davon man hat und b) was man damit kaufen kann.

Ihre Reklamation an die Adresse des Bundesrates geht zudem nicht nur deshalb daneben, weil die Nationalbank allein die Verantwortung für die Gestaltung der Banknoten trägt, sondern mehr noch deshalb, weil Sie sich damit zum Bannerträger jener Chauvinisten machen, die wir aus früheren Krisenjahren nur zu gut kennen; ihr Schlachtruf: «An ein Schweizer Haus gehört ein Schweizer Zündhölzli.» Sieht so Ihr Patriotismus aus?

Ueberlegen Sie sich die Sache noch einmal – dies als Anregung für das Neue Jahr. Sollte Ihre Abneigung gegen die neue Banknote chronisch werden, so empfehle ich Ihnen irgendein Kinderhilfswerk ...

Mit freundlichem Gruss
Christian Schaufelbühler

TV-Zensur: Die Presse ist Ihr Freund und Helfer!

Für Deutschschweizer Fernsehkonsumenten ist eine sensationelle, absolut neue und in ihrer Art einmalige Dienstleistung eingeführt worden, die die «Leserzeitung» erstmals mit grossem Erfolg praktizierte. Alle diejenigen Zuschauer, die Wert auf ungekürzte Sendungen legen, konnten einen Film über ehemalige schweizerische Spanienkämpfer mit besagter Zeitung in der Hand verfolgen. Denn darin waren – wie unterdessen auch in anderen Zeitungen – alle jene Passagen zum Nachlesen enthalten, die uns das Fernsehen ersparen wollte. Zum Beispiel: «Demokratie ist Freiheit ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen» – «Demokratie? Das heisst Volksherrschaft, aber davon sind wir noch weit entfernt ...»

Dies sind nur zwei Beispiele von vielen zensurierten Meinungen über Demokratie. Ausgesprochen von Menschen, die in Spanien gegen den Faschismus kämpften.

Da noch nicht abzusehen ist, was alles ein paar Fernsehgewaltigen in Sachen Demokratie noch zu weit gehen könnte, wird die Schweizer Presse künftig in diese Lücke springen, so dass es jetzt jedem Zuschauer möglich sein wird, gekürzte TV-Filme mit einer Zeitung zu verfolgen. Es braucht natürlich ein bisschen Uebung beim abwechselnden Zu- und In-die-Zeitung-Sehen, aber mit der Zeit wird diese Kombination von Fernsehschauen und Zeitungslesen gewiss zur angenehmen Routine. Noch nicht schulpflichtigen Kindern, die bei zensurierten Guetnachtgschichtli mit Lesen Mühe haben, stellt die Schweizer Presse gegen ein kleines Entgelt Vorleser zur Verfügung, falls nicht ein Familienmitglied diese Aufgabe übernehmen kann. Dies gilt auch für ältere Leute, für die es mühsam sein dürfte, dauernd die Lesemit der Sehbrille zu vertauschen, um so in den Genuss eines ungekürzten Filmes zu kommen. Wie uns mitgeteilt wurde, erhofft sich der Zeitungsverlegerverband durch diese neue Ergänzungsleistung einen Aufschwung im gesamten Pressewesen durch vermehrte Abonnemente. Dem Fernsehen sei man zu grossem Dank verpflichtet, das mit seinen Zensurmassnahmen einer notleidenden Presse tatkräftig unter die Arme greife. So hilft eben einer dem andern, und es ist deshalb ganz unbegreiflich, dass nun wegen ein paar weggeschnittenen Minuten im Spanienfilm von Richard Dindo ein so grosses Geschrei erhoben wird. Denn für jene Minderheit von Schweizern, die Wert auf ungekürzte Informationen legen, ist ja Abhilfe geschaffen worden. Und die anderen werden dankbar sein dafür, dass einige Leute beim Fernsehen besser wissen als sie, was es mit Medienfreiheit und Demokratie auf sich hat.

Silvia Schmassmann